

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Von der Pest, ihren Ursachen, Zufällen, Behandlung und Sicherungsmitteln

Aus dem Französischen

**Chicoyneau, François
Sénac, Jean-Baptiste**

Stendal, 1790

VD18 90515021

Tränkchen bei dem Irrereden.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10868

Ein anderes Tränkchen.

In drei Unzen Klatschrosentinctur löste man ein Quent Theriak, ein Scrupel Vipernpulver, acht Gran flüchtiges Hirschhornsalz, mineralischen Bezoar zehen Gran auf, und setzte zehen Tropfen volatilischem Salzmiakegeist hinzu.

Eine andere schweißtreibende Potion.

Cardobenedicten- und Melissenwasser, von jedem zwei Unzen, Vipernpulver zehn Gran, rothen Klatschrosensyrup und Nägeleinsyrup, von jedem eine Unze, Confectio Alkermes und Wachholderbeerenextract, von jedem ein Quent.

Tränkchen bei dem Irrededen.

In vier Unzen Milch von Mandeln und den vier kühlenden Samen wurden ein Quent Hyacinthenconfection, eine Unze Diacordium, zehn Gran Vipernpulver, ein Gran Laudanum aufgelöst, und eine solche Potion gegen Abend gegeben.

Gegen das Ende der Krankheit bedienten sich die Aerzte des Brechweins, wovon eine Unze, mit eben so viel Manna in vier Unzen Laxiertisane aufgelöst, gegeben wurden.

Mit sehr vielem Erfolg verschrieb man auch die Brechwurzel, von 25 bis 40 Gran, je nachdem die Kräfte und das Temperament des Patienten beschaffen waren, welche auch die Dosis von allen obigen Portionen bestimmten.

Da das Pestgift durch Auflösung und Gerinnung seine Wirkungen äussert; so ist es sehr schicklich, folgende Mittel so bald anzuwenden, als man bemerkt, daß das Gift eine Auflösung im Blute verursacht, und dieses einzusehen zu können, werden uns die unten mitgetheilten Beobachtungen lehren. Diejenigen Mittel aber, welche hierher gehören, sind: der Bezoar, das schweißtreibende
Spieß-

Spießglas, die Krebsaugen, die Korallen, die Siegel-
erde, das gebrannte Hirschhorn, welche mit einander,
da sie gar kein flüchtiges Salz enthalten, auch das Blut
nicht heftig bewegen. — Ohnerachtet nun zwar das
Gift bloß im Mehr oder Minder seiner Flüchtigkeit und
Thätigkeit verschieden ist; so beobachtet man doch, daß sich
einige Theile durch die unmerkliche Ausdünstung verlie-
ren, und Peteschen erzeugen; andere hingegen können
gar nicht, oder nur sehr schwer verdünsten, indem es
Theile im Blut giebt, welche auch bei der stärksten Bewe-
gung nicht ausgeleert werden können, besonders wenn
die Lymphse so dicke ist, daß der Patient nicht einmal im
Stande ist, ein einziges Wort deutlich auszusprechen.

Wurde das Pestgift nicht auf die äusseren Theile
abgelagert, sondern gleichsam im Körper aufgehäuft; so
hüßten solche Patienten bald ihr Leben ein: und waren
Nebenursachen zugegen, mit denen das Pestgift sich ver-
mischte, erstere aber mit gährenden Grundstoffen erfüllt;
so verursachte dieses selbst sehr heftige Fieber. Besitzen
hingegen solche Nebenursachen nicht so viel eigenen Gäh-
rungstoff, doch aber für Fermente in den ersten Wegen
schickliche Materie genug; so entstehen Wechselfieber,
wie dieses z. B. der Fall mit dem Bedienten des Pater
Deconomus war. Siehe unten.

Zeigten sich in der Krankheitsmaterie fressende Ei-
genschaften; so entstanden Zufälle eines bössartigen Fie-
bers ohne alle Metastase, und war obige Materie über-
flüssig zugegen, denn erfolgte das pestilenzialische Fieber,
welches mit den verschiedenen Metastasen verbunden war,
wovon nachher die Rede seyn wird. War solche flüchtig
und schwefelicht; so verfiel der Patient in Rasereien:
war sie sauer oder grob, so machte sie mazer; ein bey
allen Kranken in den Hospitalern gewöhnlicher Zufall,
indem das Gift, wie ich schon gesagt habe, die Nah-
rungs-

zungstheile zerstört. War die Materie bitter; dann gabs Durchfälle und gallichtes Erbrechen.

Dieses ist nun eine allgemeine Idee von dem, was ich sahe, und die ich deshalb anführe, um die Ursache dieser contagiösen Krankheit desto besser entdecken zu können. Auch beweist diese Idee, daß Nebenursachen (causes secondes) das Pestgift bestimmen, so wie ich bemerkt habe, verschiedentlich zu wirken, wie dieses während dem ganzen Verlauf der Epidemie wahrhaft der Fall war.

Wirklich zeigten sich auch die Heilmittel in dem einen Fall heilsam, und andere Patienten konnten sie tödten. Ich beobachtete, daß heftige Purganzen zu der Zeit gegeben, wenn sich die Natur durch eine Metastase siegend zeigte, diese nur, durch zu heftig erregte Bewegung in den Säften, von ihrem Werk zurückscheuchten; und indem solche Purganzen die Krankheitsmaterie in Bewegung setzten, bekam diese mehr Thätigkeit, das Gift trat in die Säftenmasse zurück, und nur zu oft war der Tod die Folge davon. Eben dieses ist auch der Fall mit zu starken und zu oft wiederholten Cordialmitteln, wie eine Beobachtung bei einem jungen Lehrling der Chirurgie behelligen wird. Wir thun am besten, nur diese zur Verbesserung der Cruditäten, die ich als das erste Gift, und als die Basis von dem Pestgift betrachte, zu verbessern. Geben wir diese Potionen nur in mittelmäßiger Quantität; so stören sie die Natur in ihren weisen und heilsamen Operationen nicht, sondern sie unterstützen solche, durch Mittheilung neuer Kräfte, vielmehr in ihrem Sieg.

Am Ende der Krankheit brauchte man auch noch folgendes Mittel. In vier Unzen Königstisane löste man eine Unze Tamarinden auf, und setzte 15 Gran Rhabarber, acht Gran Jalappe und ein Quent Hyacinthenconfection hinzu.

Ein

Ein anderes Laxiertränkchen.

In vier Unzen Laxiertisane verdünnte man eine Unze Manna, eine halbe Unze Tamarinden, ein halbes Quent Rhabarber, und ein Quent Hyacinthenconfection.

Zeigte sich von einem Bauchfluß das geringste Kennzeichen, dann gab man den Rhabarberextract, das Catholicum in Rosentinctur, und den weissen Mohnsyrup.

Diese Methode befolgten die Hrn. Castillon und Vieussens, als Aerzte dieses Hospitals: als aber Mr. Lebetouard in demselben im December ankam; so sahe er diese unsre Pest wie andere Fieber an, aber nachdem solcher einige besondere Mittel versucht, und keine große Wirkungen von ihnen gesehen hatte; so entschloß er sich, jeden Patienten besonders nach Temperament und Zufällen zu behandeln. Solchergestalt verordnete dieser Arzt bald Purganzen, bald Brechmittel, für sich oder mit Cordialmitteln vermischt; bald schweißtreibende, verdünnende oder versüßende Mittel; kurz er entschied für kein Mittel besonders, sondern nur der Zustand des Patienten bestimmte sein Heilverfahren, welches nicht übel ausschlug.

Ich beobachtete drei Gattungen von Bubonen. Die erste Gattung zeichnet sich durch eine erhabene Geschwulst in der Weiche aus, womit eine geringe Entzündung bloß im drüsigten Theil verbunden ist, und dem Gefühl nach ist dieser Bubo von der Größe eines Hünereyes, und liegt gerade unter der eigentlichen Haut und der Fetthaut. Mit dem Bubo in den Achselhöhlen verhält sichs eben so. Die Zufälle, die zu diesen Bubonen gewöhnlich kommen, zeigen nichts gefährliches, zum Beweis, daß die Bödsartigkeit bey diesen Patienten nur geringfügig ist, oder daß nicht so viel bödsartiges Ferment zugegen war, die Krankheit so gefährlich, wie in beiden folgenden Fällen, zu machen.

Auch